

Die verschmähten Biokälber

Auf den Schweizer Biomilchbetrieben werden jährlich 50 000 Kälber geboren, zwei Drittel davon gehen in die Mast, grossmehrheitlich aber in konventionelle Betriebe. Nun sucht man nach Wegen, um einen grösseren Anteil dieser Tiere im Biokanal zu vermarkten, zum Beispiel als Bio Weide-Beef. Dafür braucht es mehr Milchbetriebe, die bereit sind, die Kälber im eigenen Stall abzutränken. Damit könnte auch der Antibiotikaeinsatz reduziert werden.

Die Milchbüchleinrechnung für den Biokälbermarkt ist einfach: etwa ein Drittel, also knapp 17 000 Kälber werden für die Remontierung der Milchviehbestände benötigt, weitere rund 4000 Stück tränken die Biobauern für die Kälber- oder Weidemast selber ab, derweil rund

30 000 Biokälber – meist im Alter von wenigen Wochen – in konventionelle Betriebe verkauft werden.

Damit nehmen die Biobauern für ihre abgehenden Tiere nicht nur Haltungformen in Kauf, die den Biostandards bei weitem nicht genügen, sondern sie

exportieren gleichzeitig das akute Antibiotikaproblem, das entsteht, weil die Tränker auf Grossbetrieben aus allen Himmelsrichtungen zusammengeführt und dort zur Prävention oder Behandlung von Infektionen aller Art zunächst flächendeckend mit Antibiotika behandelt werden. Sie erhalten hier im Schnitt 20 Tagesdosen.

Milchlieferrückdruck und fehlender Platz

Die Hauptursache für die Abwanderung der Kälber in den konventionellen Kanal sieht Franz Steiner von der Pro Beef im hohen Produktions- und Lieferdruck, dem sich viele Milchbauern selbst aussetzen: «Oft wird dem Abnehmer zuviel Milch angemeldet, und es fehlt dann die nötige Menge, um Kälber abzutränken», so Steiner, «deshalb wollen viele Biomilchbauern die Kälber so schnell wie möglich loswerden», sagt der Geschäftsführer der auf Biotiere spezialisierten Vermittlungsfirma in Produzentenhand. Dazu kommen Platzprobleme im Stall und auf der Weide sowie die Scheu vor dem Risiko, die das Abtränken mit sich bringt; vor allem für scharfe Milchtypen, die mit den limitierten Mitteln

Bild: Thomas Alfvöci



Daniel Böhler macht auf seinem Betrieb einen Versuch mit Remonten aus der Milchproduktion. Die ersten Resultate sind ermutigend.

Milchtypen in der Bioweidemast – positive Überraschungen im Versuch

Wenn man die Versuchstiere von Dani Böhler sieht, glaubt man sofort an einen möglichen Erfolg des Unterfangens. Die aus Kreuzung mit fleischbetonten Milchrassestieren hervorgegangenen Bio Weide-Beef-Tiere auf Böhlers Weiden in Mellikon sind fleischig und die Metzgergriffe rufen bei ihm ein anerkennendes Lächeln hervor.

Seit gut zwei Jahren mästet er Milchtypen, man findet hier Swiss Fleckvieh ebenso wie Brown-Swiss-Tiere. Dass diese so stämmig sind, obwohl Böhler gemäss den Vorschriften von BWB am Programm GMF teilnimmt und weniger als die zugelassenen 25 Prozent Mais und kein Krafftutter verwendet, ist auf die verwendete Genetik zurückzuführen. Die Resultate der ersten Schlachtungen haben Böhlers Beobachtungen bestätigt.

Sämtliche Tiere, die im von der Migros unterstützten Versuch bisher geschlachtet worden sind, wiesen eine gute T3-Taxierung auf. Gespannt wartet man auf die weiteren Schlachtungen. Die Beurteilung der inneren Fleischqualität erfolgt nun bei Agroscope in Posieux. Untersucht werden der Gehalt an Omega-3-Fettsäure, die Scherkraft (Zartheit) und das intramuskuläre Fett.

Bei der Micarna war man positiv überrascht. Ernst Graber, der den Vieheinkauf leitet, rühmt namentlich den hohen Anteil an Edelstücken, dieser liege höher als bei den besser taxierten C- und H-Tieren, so Graber. Von Produzentenseite her verlangt man nun mehr Bewertungsgoodwill bei den T-Tieren. Diese werden schon ab 290 Kilo Schlachtgewicht mit Abzügen bestraft, während C- und

H-klassifizierte 10 Kilo mehr aufweisen dürfen. Für Böhler ist der Hauptgrund für dieses Ansinnen, dass die Milchtypen erst in der Ausmast die gewünschte Fleischigkeit erreichen, und dafür brauche man die 300 Kilo Schlachtgewicht unbedingt. Zudem braucht es laut Böhler dringend Anpassungen bei den Annahmebedingungen. Er könne nämlich nicht davon ausgehen, dass sämtliche Tiere ein T erreichten, weil es bei den Milchtypen je nach Mutter- und oder Vateigenschaften sehr grosse Unterschiede gibt. Wenn aber ein Tier das T nicht erreicht, verliert es den Platz im BWB-Programm und wird zu konventionellen Marktpreisen abgerechnet. Böhler fordert deshalb, dass auch punkto Schlachtkörperqualität tiefer klassierte Tiere im Programm verbleiben. akr

der Biofütterung – begrenzter Einsatz von Milchpulver und Kraftfutter – nur schwerlich die nötige Fleischigkeit und Fettabdeckung entwickeln.

In der Branche erwacht langsam das Bewusstsein, dass man damit ein Reputationsrisiko eingeht und dass die Auslagerung des Kälberüberschusses kein zukunftsträchtiges Modell ist. Besonders intensiv sucht man in Kreisen der Bio Weide-Beef-(BWB)-Produzenten nach Lösungen. Das ist nicht weiter erstaunlich, denn für den Ausbau des Programms, das man gemeinsam mit der Migros betreibt, fehlt aufgrund der Situation ein Teil des nötigen Mastremontenangebots. Ein Teil des Problems ist hausgemacht, weil das BWB-Programm den Einsatz von Remonten verlangt, die einen Mindestblutanteil von 50 Prozent Mastrasse aufweisen. Gerade diese Tiere – Kälber von mit Masttieren belegten Milchkühen – sind aber auch im konventionellen Kanal sehr begehrt, und deshalb fällt es den Biomilchproduzenten leicht, diese früh und zu einem guten Preis in den konventionellen Kanal zu verkaufen. Franz Steiner schätzt, dass rund drei Viertel, aber mindestens 50 Prozent dieser sogenannten F1-Tiere in nicht-biologischen Ställen ausgemästet werden.

Forderung nach Spermasexing

Noch einseitiger sind die Verhältnisse bei den bereits erwähnten zur Remontierung nicht benötigten weniger fleischigen Milchtypen aus Biobetrieben, die laut Steiner praktisch vollumfänglich konventionell vermarktet werden. Deshalb hat das FiBL unter Ägide der Berater Eric Meili und Daniel Böhler aus Mellikon AG ein Projekt lanciert, das dem Absatz in diesem Bereich auf die Sprünge helfen soll (siehe Kasten). Dass aller Anfang schwer ist, zeigte die erfolglose Suche Böhlers nach einem Produzenten, der Bereitschaft zeigte, das Experiment Milchtymast im Biobetrieb auf sich zu nehmen. Aufgrund des mangelnden Interesses hat er die Sache auf dem eigenen Betrieb selber an die Hand genommen.

Unterstützt wurde er dabei von Roland Nussbaum aus Densbüren AG, der in einer Betriebsgemeinschaft gemeinsam mit Kollegen eine 150-köpfige Milchviehherde melkt. Er belegte einen Teil seiner Kühe mit einem fleischbetonten Milchrassestier des renommierten Biofleckviehzüchters Hans Braun aus Rothrist und tränkte die 20 so entstandenen Stierkälber für Böhler zu Remonten ab. Aber, so betont Nussbaum, das

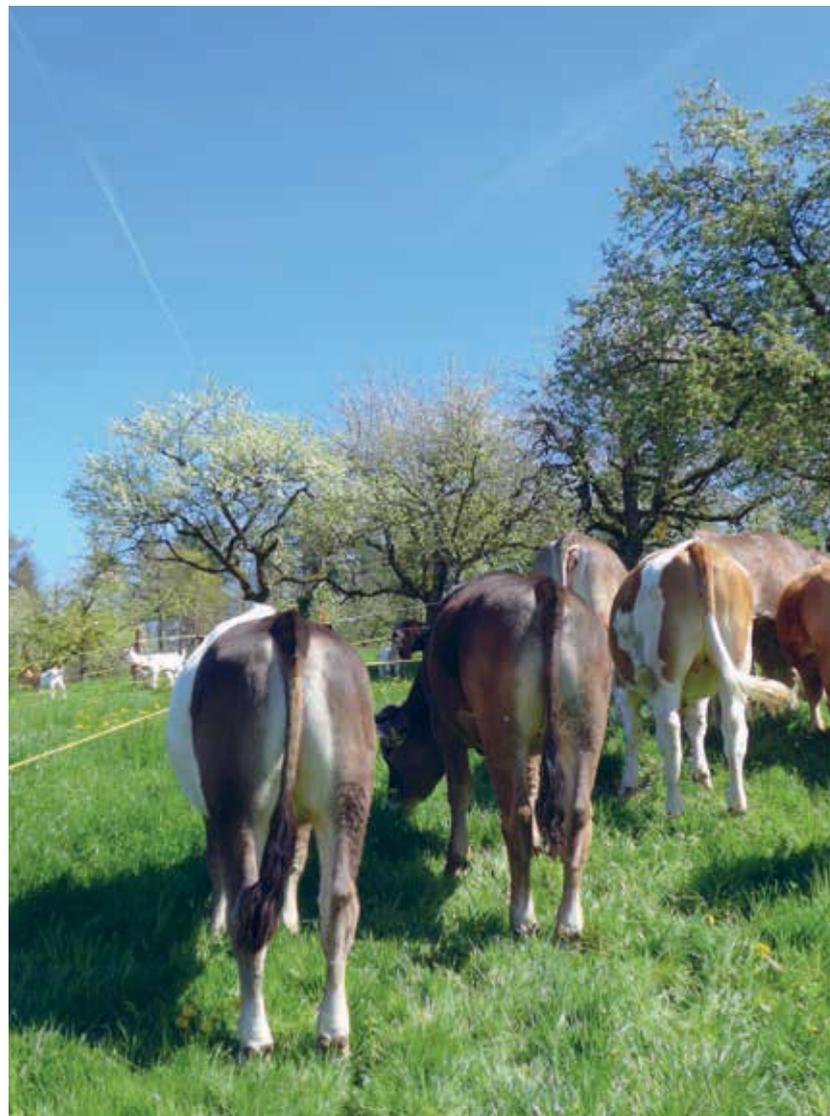


Bild: Adrian Krebs

Wenn man mit dem richtigen Stier arbeitet, können auch Remonten aus der Milchproduktion mit raufutterbetonter Fütterung gute Taxierungen erreichen.

sei für ihn kein Geschäftsmodell. «Ich bin ein kühler Rechner», sagt er und bei seinem gegenwärtigen Milchpreis von 82 Rappen resultiere aus dem Abtränken von Mastremonten keine genügende Rendite. Das Problem bestehe darin, dass ein konventioneller Produzent mit etwa einem Drittel geringeren Kosten eine Mastremonte abtränken könne und dafür praktisch den identischen Preis löse wie ein Bioproduzent. Deshalb wird er seine Kälber auch künftig schnellstmöglich verkaufen, um die maximale Milchmenge einliefern zu können. Eine mögliche Lösung sieht er im Spermasexing. Das entsprechende Verbot in den Biorichtlinien sähe er gerne aufgehoben. Mit geschlechtsspezifischen Besamungen würde er die Zahl der Kälber mit schlechten Fleischeigenschaften stark reduzieren, erklärt Nussbaum.

«Wir müssen unbedingt etwas machen»

Grossen Handlungsbedarf sieht auch Züchter und Biomilchproduzent Hans Braun: «Wir müssen unbedingt etwas

machen», sagt er mit Blick auf die Marktsituation. Seine Ausgangslage betrachtet er relativ optimistisch. Die genetischen Voraussetzungen seien in seinem Bestand gut, schon heute züchtet er Milchkühe, bei denen die Fleischigkeit nicht vernachlässigt wird. Den Beweis lieferte ihm kürzlich ein 25-monatiges Rind, das Braun wegen Ausbleibens der Trächtigkeit schlachten liess. Ohne bezüglich Fütterung etwas unternommen zu haben, sei dieses im CH-TAX-System mit einem guten T3 bewertet worden. Statt wie bisher alle Kälber im Alter von fünf Wochen in den konventionellen Kanal zu verkaufen, kann er sich vorstellen, im nächsten Winter auch die männlichen Tiere abzutränken, um diese dann in die Bioweidemast zu verkaufen, sofern der Preis stimmt. Mithelfen würde dabei bestimmt die auch schon diskutierte Abtränkeprämie. Allerdings würde Braun die Tiere gerne bereits nach vier Monaten und nicht erst nach sechs, so wie bei BWB vorgeschrieben, weitergeben. Mit Dani Böhler stünde bereits ein interessierter Kunde bereit.

Adrian Krebs